

wir uns gezwungen, der Bitte einer Reihe namhafter Kaufhäuser nachzukommen und die Sicherung von Leben und Eigentum deutscher Reichsangehöriger und Schutzgenossen im Süden Marokkos solange selbst in die Hand zu nehmen, bis geordnete Zustände im Lande wiederhergestellt, hätten aber keinesfalls die Absicht, Frankreich wegen seines Vorzehens irgendwelche Vorhalte zu machen. Nach Lage der Dinge könne es fraglich erscheinen, ob es Frankreich möglich sein würde, zu dem status quo von 1906 zurückzukehren. Wir seien daher eventuell bereit, mit Frankreich gemeinsam einen Weg, der auch dem Interesse der übrigen Signatarmächte entspräche, zu einer endgültigen Verständigung über die Marokkofrage zu suchen. Dem Wege direkter Verhandlungen dürften sich kaum unüberwindliche Hindernisse in den Weg stellen bei den zwischen uns und Frankreich bestehenden guten Beziehungen. Der Botschafter antwortete unter dem 1. Juli, daß er mittags den Auftrag in Anwesenheit von Sir E. Grey bei Sir W. Nicolson ausgeführt habe. Die erwähnte Mitteilung sei also am 1. Juli der englischen Regierung überreicht worden. Die englische Regierung sei danach noch vor dem Eintreffen des Schiffes über die deutschen Absichten genau informiert worden.

Kunmehr hätten die deutsch-französischen Verhandlungen eingesetzt. Gleichzeitig aber hatten die Franzosen über die deutschen Absichten die wildesten Nachrichten in die Presse lanciert, um gegen Deutschland Stimmung zu machen. Dies habe seinen Eindruck nicht verfehlt und insbesondere in London Mißtrauen gegen Deutschland hervorgerufen. Nach Berchnachrichten sollen damals in Paris und London gewisse Strömungen für Entsendung von Kriegsschiffen nach Agadir entstanden sein. Das würde natürlich eine sehr gespannte Situation hervorgerufen haben, bei der aber Deutschland, das nur von seinem guten Recht Gebrauch gemacht habe, eventuell der angegriffene Teil gewesen wäre. Doch sei ein solcher Schritt unterblieben und die deutsch-französischen Verhandlungen in Gang gekommen. Es sei wiederholt gesagt worden, wenn Deutschland von vornherein den Gedanken eines Landenerwerbs in Marokko ausgeschieden hätte, so hätte es auch der Entsendung des Kriegsschiffs nicht bedurft. Das sei aber ein ganz falscher Standpunkt. Die deutsche Regierung habe mit der Entsendung des Kriegsschiffs gerade das erreicht, was sie habe erreichen wollen. Sie habe von vornherein die Absicht gehabt, sich mit Frankreich zu verständigen; aber wie sollte man sich über den guten Willen Frankreichs Gewißheit verschaffen? Frankreich habe ja im allgemeinen ausgesprochen, daß es sich verständigen wolle, dabei aber seinen Einfluß im Marokko immer weiter ausgedehnt. Man hätte also entweder immer wieder nachgeben oder schließlich ein Ultimatum stellen und eventuell den Krieg erklären müssen. Und wie hätte man das Ultimatum lassen sollen? Hätte man die Zurückziehung der französischen Besatzungstruppen innerhalb einer bestimmten Frist verlangen sollen und eventuell in welcher Frist? Frankreich hätte immer wieder den Standpunkt vertreten können, daß seine Maßnahmen zurzeit erforderlich seien, später aber wieder aufgehoben werden könnten. In jedem Falle hätte uns eventuell der Vorteil getroffen, eine Verständigung vereitelt zu haben. Es hätte uns also in erster Linie darauf ankommen müssen, den guten Willen der Franzosen zur Verständigung festzustellen, und dafür sei die Entsendung des Kriegsschiffs der beste Prätext gewesen.

Während der auf die Entsendung des deutschen Kriegsschiffs folgenden deutsch-französischen Verhandlungen sei es nun auch zu Auseinandersetzungen mit der englischen Regierung gekommen. Auf die Mitteilung, die der Botschafter in London gemacht hatte, sei eine Anfrage von